

Interview: Dr. Joachim Dauer, Dekan des katholischen Dekanats Heidelberg/Weinheim, fordert Christen dazu auf, zusammenzuhalten und nicht wegzulaufen

Zur Kirche gehört man – „in guten wie in schlechten Tagen“

REGION. Fast täglich gibt es derzeit Diskussionen, die sich um die katholische Kirche und die Missbrauchsvorwürfe aus jüngster Zeit und solche, die bereits verjährt sind, drehen. Dr. Joachim Dauer, Dekan des katholischen Dekanats Heidelberg/Weinheim, erklärt, wie er die derzeitige Situation einschätzt.

Missbrauchsfälle, Vertuschungsvorwürfe und sinkende Beliebtheit des Papstes – warum sollte ich noch in der Kirche bleiben?

Dr. Joachim Dauer: Die Kirche ist mir wie eine Familie. Ich habe sie mir nicht ausgesucht. Ich bin quasi in sie hineingeboren. Mit ihr verbinde ich viele der schönsten Momente meines Lebens. Und wenn

ich dazu gehöre, dann in guten wie in schlechten Tagen. Ich erwarte, dass die Gemeinschaft zu mir hält, aber ich halte auch zu ihr. Ich habe ein Zitat gehört, das lautet: „In den Verein, der mich als Mitglied akzeptiert, möchte ich lieber nicht eintreten.“ Das bringt auf tiefsinnige Weise zum Ausdruck, was Kirche ist: Eine Gemeinschaft von Sündern mit der ganzen damit verbundenen Anstößigkeit. Wenn ich dazu gehöre, dann gilt: Kirche prägt mich, aber auch ich werde die Kirche nach innen und nach außen prägen und gestalten.

Muss die Kirche in Deutschland stärker versuchen, eigene statt konservative „römische“ Wege zu beschreiten?

Dr. Dauer: Ich weiß, worauf sie anspielen, aber von alleingängischen Sonderwegen halte ich nichts.

Werden die Spielräume bereits ausgeschöpft?

Dr. Dauer: Die „Spielräume“, die der Kirche und den Gläubigen offen stehen, sind bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Ich denke da an eine echte Radikalität in Glauben, Hoffnung und Liebe. An Entschiedenheit im Einsatz für Arme und Benachteiligte. An ein Ernstmachen im Leben nach dem Wort und Beispiel Jesu. Das ist das Gebot der Stunde. Ganz sicher ist die Ökumene in Deutschland so wichtig, dass wir dafür Impulse in die Weltkirche

geben müssen. Zum Verhältnis Ortskirche und Universalkirche: Kirche ist mehr als Gemeinde vor Ort. Aber Heimat und Geborgenheit muss ich erleben, wo ich bin, nicht 1000 Kilometer weit weg.

Kardinal Lehmann sieht die Kirche in einer Krise. Sehen Sie das auch so?

Dr. Dauer: Die Karwoche, die wir vor kurzem begangen haben, stellt uns immer wieder die größte christliche „Krise“ vor Augen: den schmachvollen Tod Jesu am Kreuz. Ich versuche, nachzuempfinden, was das für alle bedeutet hat, die an Jesus geglaubt und sich auf ihn verlassen haben. Im Evangelium heißt es, die Jünger haben sich danach aus Furcht einge-

geschlossen. Aus dieser Krise half damals und hilft heute zweierlei heraus: Erstens Jesus selber, der auch zu uns hereinkommt als der Auferstandene mit den Wundmalen. Es ist seltsam: Gerade in dieser schwierigen Zeit spüre ich seine Kraft und seine persönliche Liebe zu mir in ganz besonderer Weise.

Was hilft aus dieser Krise hinaus?

Dr. Dauer: Und wie bei den Jüngern ist es wichtig, dass wir zusammenhalten und nicht davon laufen. Die Christen werden weniger, unser Ansehen und unsere Attraktivität schwinden in katastrophaler Weise, aber die Botschaft, die uns anvertraut ist und die uns leben lässt, ist ganz groß und ganz kostbar. **az**

Kirche: Große Unterschiede in den regionalen Gemeinden bei den Austritten / Schriesheim berichtet von „massivem Anstieg“

„So kann es nicht weitergehen“

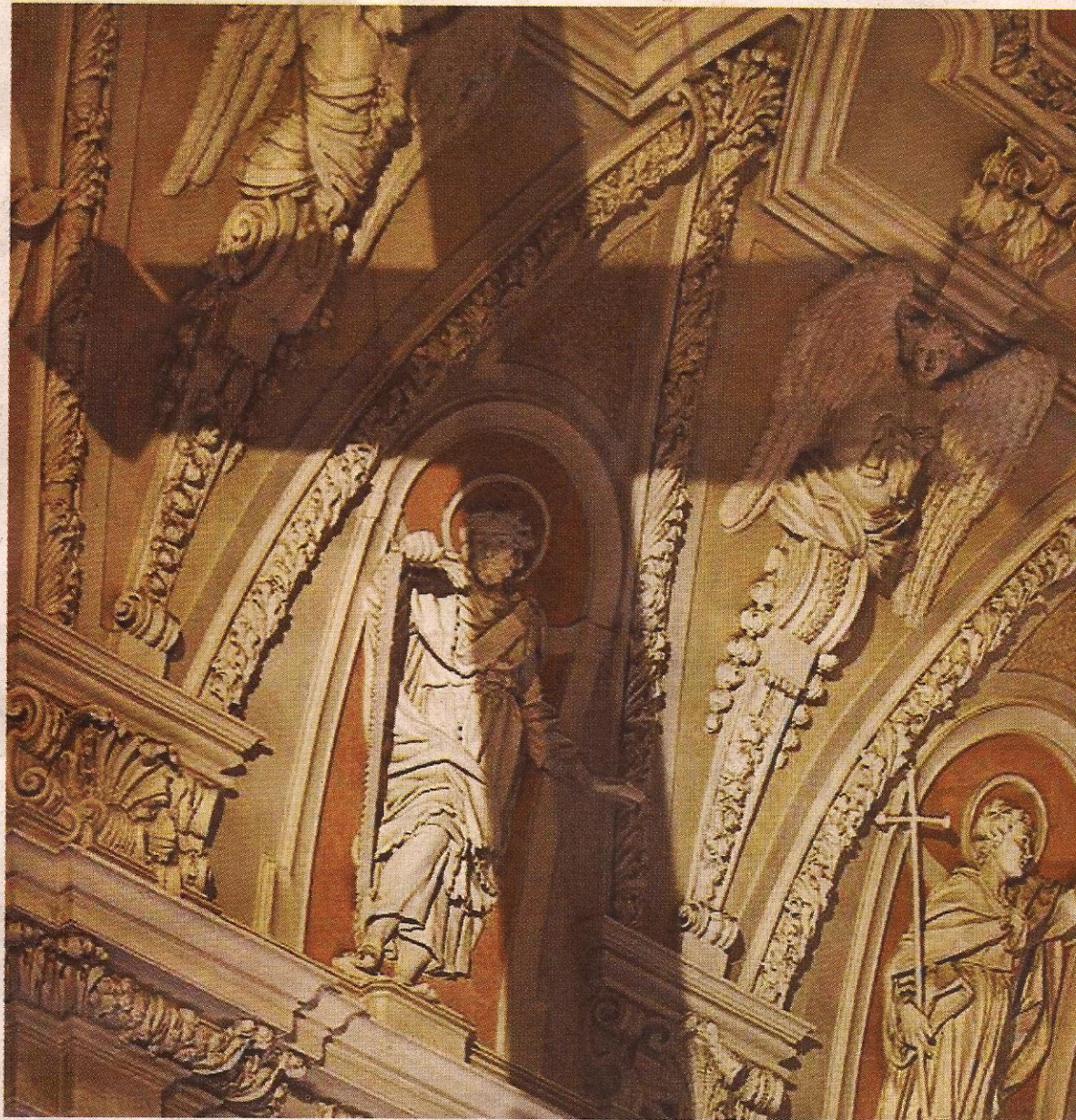
REGION. In Hirschberg ist alles beim Alten und auch in Birkenau merkt man keine Änderungen. „Drastisch angestiegen“ heißt es hingegen aus Heddesheimer Verwaltungskreisen. Die Anzahl der Kirchengaustritte in den Gemeinden der Region könnte unterschiedlicher nicht sein.

Mit dem Gedanken, aus der Kirche auszutreten, tragen sich derzeit viele Menschen. Missbrauchsfälle, Vorwürfe der Vertuschung und ein Papst, der in seiner Osterrede die Vorfälle in Deutschland unerwähnt lässt – all dies sind heiß diskutierte Themen. Es gibt jedoch noch einen weiteren Grund, der im Frühjahr die Austrittszahlen ansteigen lässt: die Lohnsteuerkarte vom Vorjahr.

In Weinheim brachte das erste Vierteljahr 56 Austritte. „Ein leichter Anstieg“, wie Ulrike Palm erklärt. Im gesamten letzten Jahr waren es 163. Umgerechnet bedeutet dies, dass im ersten Vierteljahr 2009 etwa 40 Mitglieder aus der Kirche austraten.

Deutlicher ist das in Laudenbach. Mit zehn Austritten ist man dort nach den ersten drei Monaten bereits bei der Hälfte der Vorjahreszahlen. „So kann es nicht weitergehen“ – diesen Satz hört Jens Roser im Laudensbacher Standesamt von „Austritern“ zurzeit häufiger.

Wie unterschiedlich die Zahlen von Gemeinde zu Gemeinde sein können, belegen Ladenburg und Schriesheim. So traten im Zeitraum von Januar bis März 2009 in Ladenburg 15 Menschen aus der Kirche aus. In diesem Jahr sind es bisher 14. Gegenbeispiel Schriesheim: Hier hat man zwar keine Zahlen parat, es wird allerdings von einem „massiven Anstieg“ gesprochen. „Zudem fragen sehr viele Menschen nach, was man benötigt, um aus der Kirche auszutreten“, erklärt Standesamt-Mitarbeiterin Nina Marouzé. Die meisten dieser Bürger erklärten, dass sie die aktuellen Geschehnisse nicht mit



Im Schatten des Kreuzes: In einigen Gemeinden der Region steigen die Kirchengaustritte deutlich an. In den Nachbargemeinden sieht das teilweise gänzlich anders aus.

BILD: HIMMLER

ihrem Gewissen vereinbaren könnten.

Eine Ortschaft weiter – in Hirschberg – hat man zwar ebenfalls keine Zahlen, dafür aber die Auskunft, dass es keinerlei Veränderungen gibt.

Für die Gemeinden im Odenwald

und Weschnitztal ist das Amtsgericht Fürth zuständig. Dort verzeichnete man in den ersten drei Monaten dieses Jahres etwa 100 Austritte – im gesamten Jahr 2009 waren es knapp 300. „Wir merken derzeit durchaus eine größere

Nachfrage, was die Kirchengaustritte angeht“, sagt Karl-Heinz Niklas vom Amtsgericht auf Nachfrage unserer Zeitung.

Alarmierend sind diese Zahlen nicht, ein Trend lässt sich allerdings ablesen.